

Artenod: Wacht die Politik nun auf?

Greta Thunberg ist unzufrieden – die schwedische Klimaaktivistin findet die Reaktionen und die Aufmerksamkeit für den UN-Bericht zur katastrophalen Lage der Artenvielfalt enttäuschend. Eine Million von geschätzten acht Millionen Tier- und Pflanzenarten sind demnach vom Aussterben bedroht, die Menschheit vernichtet die Natur und damit ihre eigene Lebensgrundlage. Die 16-Jährige wünscht sich, dass nach den Schülern nun auch endlich die Politiker und alle Bürger aufwachen.

Noch sei Zeit, eine Kehrtwende zu meistern, erklärten gestern Autoren der Studie. Ralf Seppelt vom Leipziger Zentrum für Umweltforschung: „Dafür muss ein generelles Umdenken von der Politik über Unternehmen bis hin zu jedem Einzelnen einsetzen.“ Initiativen wie die Fridays-for-Future-Bewegung von Schülern oder das Volksbegehren gegen das Bienensterben in Bayern beschleunigen nach Ansicht der Wissenschaftler die nötigen politischen Entscheidungen. Mit dem bayerischen

Gesetzespaket für mehr Umwelt-, Natur- und Artenschutz, das aus dem Volksbegehren hervorgegangen ist, sind die Initiatoren nicht ganz zufrieden. Es sei ein Schritt in die richtige Richtung. Vom Anspruch eines XXL-Formats, wie es Ministerpräsident Söder versprochen habe, sei man weit entfernt: „Das ist eher Größe M“, so Grünen-Fraktionschef Ludwig Hartmann. Nötig seien u. a. mehr Stellen bei Naturschutzbehörden: Man brauche Menschen, die die neuen Regelungen umsetzen. sus



Diesen Anblick genießen, solange es ihn noch gibt: Schwalbenschwanzf. dpa/Pléul

Tierschutz-Magazin

STINKTIER Ausgesetzt an der Autobahn



Da hatte jemand die Nase voll von seinem ungewöhnlichen Haustier: Ein verwahtes Stinktier wurde in Hagen (Nordrhein-Westfalen) in der Nähe der Autobahn gefunden. Das in Nord- und Südamerika beheimatete Tier ist total verfettet, das Fell verfilzt und seine Stinkdrüsen wurden entfernt. Die Polizei sucht nun den ursprünglichen Besitzer. Das Aussetzen eines Tieres kann mit hohen Geldbußen bestraft werden. F.: dpa/Pol. Hagen

SEIWA Kanada schlägt Alarm

Es gibt immer weniger Wale in kanadischen Gewässern. Die Regierung des Landes hat nun drei Arten als besonders gefährdet eingestuft: Der Seiwal gilt als vom Aussterben bedroht, für den Finnwal und den Sowerby-Zweizahnwal gelten „besondere Sorge“. Die Wale sterben in Fischernetzen, kollidieren mit großen Schiffen und verlieren durch starken Unterwasserlärm ihre Orientierung.

WOLF Sozialer als Hunde

Hunde sind egoistischer, als ihr Mensch glauben möchte. Zumindest gegenüber Artgenossen. Wiener Forscher haben mit im Rudel aufgezogenen Wölfen und Hundentests gemacht. Dabei musste das Tier mit der Schnauze einen Knopf drücken und ein Artgenosse bekam ein Leckerli. Stamme der Wolf aus dem gleichen Rudel, waren die Tiere besonders großzügig. Hunden war es egal, ob der andere Hund etwas zu fressen bekam oder nicht.

HAHN Zebrastreifen fürs Federvieh



Achtung, anhalten! In Ertingen (Baden-Württemberg) bremsen die Autofahrer jetzt für Hühner und Hähne eines Bauernhofes, die gern mal auf der anderen Straßenseite nach Futter scharren. Ein Anwohner hat den Zebrastreifen samt tierischem Straßenschild als Scherz errichtet. Das Federvieh jedoch spaziert gern auf sicheren Wegen durch den Ort. Foto: dpa/Warnack

LÖWE Jagd auf Stachelschweine

Obwohl es für die Raubtiere gefährlich ist, jagen Löwen öfter als bisher angenommen Stachelschweine. Das haben Forscher der Uni Chicago herausgefunden. Es ist ein besonderes Verhalten, das stark bei jungen männlichen Tieren ausgeprägt ist. Ähnlich wie Dumme-Jungen-Streiche, so die Wissenschaftler. Aber auch ein Anzeichen, dass die normale Nahrung der Raubtiere knapp ist.

WELLENSITTICH Neuen Vogel checken

Stirbt ein Wellensittich, hilft dem Partner am schnellsten ein neuer Vogel über die Trauer hinweg. Doch das Tier sollte vor der Vergesellschaftung auf Parasiten und Bakterien gecheckt werden. Das rät der Industrieverband Heimtierbedarf.

Die grüne Heimat der Orang-Utans verschwindet



Brandrodungen für Palmöl-Plantagen, Wilderei, illegale Holzfäller: Der Regenwald auf Borneo schrumpft – und damit auch der Lebensraum der letzten Orang-Utans. In den letzten vier Jahrzehnten ging die Population unserer nächsten Verwandten um mehr

als 50 Prozent zurück. Geht das Artensterben in diesem Tempo weiter, dann werden diese einzigartigen Tiere in 50 Jahren ausgestorben sein. Doch es gibt Menschen, die dagegen ankämpfen: Seit 2012 konnte die BOS Foundation insgesamt 330 Orang-Utans in die Freiheit entlassen. Darauf vorbereitet wurden sie in den Rehabilitationszentren Nyaru Menteng und Samboja Lestari, die wir in den ersten beiden Teilen unserer Serie vorstellten. In der letzten Folge besucht die tz die Orang-Utans dort, wo sie hingehören: im Dschungel.

tz-Besuch im Dschungel



Scheuer Blick aus 20 Metern Höhe: Jane beobachtet uns. Re.: Lkw transportiert Palmöl ab Fotos (5): Anne Rimpel

einem schmalen und glitschigen Brettersteig. Fährtenfinder signalisieren Lady mit lauten Huh-Huh-Rufen, wo in dem mit regelmäßigen Markierungen versehenen grünen Labyrinth sie einen Menschenaffen gesichtet haben. Also runter vom Steg, rein in den größtenteils unter Wasser stehenden Wald. Lady hat Gummistiefel an, unsere bayerischen Bergschuhe laufen hier schnell voll Wasser. Mit ihrer Machete haut die Wissenschaftlerin einen



Weg durchs Dickicht. Die alte Dschungel-Regel, bloß keine Bäume und Zweige anfassen, weil dort Giftspinnen und Schlangen lauern können, missachten wir schnell, um uns durch das sumpfige Gelände zu kämpfen. Dann erreichen wir einen quergelegten Ast mit einer roten Schleife: das Zeichen der Fährtenfinder, dass sich hier das schwangere Orang-Utan-Weibchen Juni ihr Schlafnest gebaut hat. Ihre achtjährige Tochter Jane will aber noch nicht ins Bett – sehr zu unserer Freude, da wir so beobachten dürfen, wie das Jungtier rund 20 Meter über uns herumturnt und genüsslich Früchte isst. Jane beobachtet uns ge-

Stichwort Palmöl

Es steckt in Pizza, in Kosmetika, Putzmitteln, im Autotank: Mit 66 Millionen Tonnen pro Jahr ist Palmöl das meist produzierte Pflanzenöl. Laut der Organisation Rettet den Regenwald wird die lukrative Pflanze weltweit auf mehr als 27 Millionen Hektar Land angebaut – eine Fläche so groß wie Neuseeland. Ein Hauptanbaugelände sind die Regenwälder Borneos, die schon um mehr als die Hälfte geschrumpft sind. 2011 hat die indonesische Regierung zwar ein Moratorium verhängt: Urwälder dürfen für die Plantagen nicht mehr gerodet werden. Umweltschützern geht das nicht weit genug, denn nachgewachsene Wälder sind vom Moratorium ausgenommen und bereits vergebene Abholz-Lizenzen bleiben gültig.

nauso neugierig wie wir sie. Doch irgendwann wird ihr der lästige Besuch zu bunt: Sie gibt ein schmatzendes Geräusch von sich. „Das heißt: Haut ab!“, übersetzt uns die Primatenforscherin Lady. Verwandtenbesuch beendet – aber danke, dass du uns kurz in deine Welt hineingelassen hast, kleine Jane! K. RIMPEL

Der Weg in die Wildnis ist weit: Fünfeinhalb Stunden im Jeep, allein eineinhalb Stunden lang hoppeln wir über eine Piste, die durch eine schier endlose Palmöl-Plantage führt. Hier wucherte vor gut 30 Jahren noch Dschungel, ehe Indonesiens damaliger Diktator Suharto Ende der 90er-Jahre alles roden ließ – für sein Mega-Reisprojekt ließ er eine Million Hektar Regenwald abholzen (das entspricht etwa einer Fläche halb so groß wie Hessen). Der Sturz Suhartos 1998 stoppte das Projekt, doch der Dschungel und damit der Lebensraum der Orang-Utans war zerstört.

Dann entstand dort die ökologische Wüste der Palmöl-Plantagen. Aber BOS-Umweltschützer versuchen hier, in der Region Mawas in Zentralkalimantan, den Regenwald wieder aufzuforsten.

Wir steigen in der Kleinstadt Mantangai um in ein Speedboot, mit dem wir eineinhalb Stunden lang den Kapuas-Fluss hinunterfahren bis zur Forschungsstation Tuanan. Hier treffen wir die junge indonesische Wissenschaftlerin Prima Lady, die alle hier im Camp nur „Lady Gaga“ nennen. Lady und ihre rund 20

Kollegen aus den USA und Indonesien beobachten in einem rund 1000 Hektar großen Dschungelgebiet 50 wildlebende Orang-Utans. Die Forscherin nimmt uns mit auf eine ihrer Beobachtungstouren in den Urwald. Erst geht es noch relativ komfortabel auf der „Dschungel-Autobahn“ in den Regenwald hinein, auf



Mit Machete durchs Dickicht: Primaten-Forscherin Prima Lady

Veranstaltungstipp

Wer noch mehr über Orang-Utans und die Versuche, sie zu retten, erfahren will: tz-Politikchef Klaus Rimpel hält dazu am 4. Dezember, 20 Uhr, im Bildungszentrum der Münchner Volkshochschule (Einsteinstr. 28) einen Bild-Vortrag über die Primaten auf Borneo.